

eins + eins sind wir
25 Jahre ökumenische Ehevorbereitung in Kärnten

Reinhold Ettl SJ

„Ökumenische Ehevorbereitung – Aktualität und Zukunft“

Impulsreferat, gehalten bei der Dankfeier am Mi, 21. Jänner 2015, in Waiern (Kärnten)

- Die **Ehevorbereitung** zählt zu den besonderen Gelegenheiten in der Pastoral und Erwachsenenbildung. Vor der Hochzeit sind die Paare in der Regel sehr ansprechbar – in einer Phase großer Erwartungen, voll Freude und mit großer Offenheit für vieles, das ihre gemeinsame Zukunft betrifft.
- Bei meinen Überlegungen habe ich vor allem die **Seminare** im Blick, zu denen die Brautpaare vor der kirchlichen Trauung eingeladen sind. Diese Seminare sind dein Teil der „umfassenden Trauungspastoral“.
- Was darf in diesem Referat erwartet werden?
 - a) einige auffallende Veränderungen in der EV;
 - b) Erfahrungen mit „konfessionsverbindenden Paaren“
 - c) diese Paare als „Kirche im Kleinen“ und ihre gelebte Ökumene
 - d) Gedanken zur Zukunft der ökumen. EV

Auffallende Veränderungen in der EV

- Meine Erfahrung mit diesen Seminaren geht auf meine erste Zeit in **Kärnten** zurück (1970-75). Vom Kath. Familienwerk, gemeinsam mit dem Kath. Bildungswerk und Prof. Philipp Rauscher als Sekretär im KBW, wurde ein Netz von Veranstaltungsorten in der Diözese Gurk-Klagenfurt aufgebaut.
- Dann kam ich ins **Bildungszentrum Wien-Lainz**. Die Intensiv-Seminare für Brautpaare zählten bald zum ständigen Programm. Und in den 80er-Jahre begann ich mit den Seminaren für konfessionsverschiedene Paare.
- Viel hat sich in diesen mehr als 40 Jahren in der Ehevorbereitung und bei den Paaren, die an den Seminaren teilnahmen, verändert.
- **In den 70er und 80er-Jahren** waren es noch Seminare zur Vorbereitung auf den *Beginn der Ehe*. Die Brautpaare waren meistens recht jung, auch mit dem Trend "weg von zuhause".
- **Heute sind die Paare bereits Paare** und leben miteinander, oft mit dem gelebten *Konsens füreinander*. Sie stellen sich auch vor: "Wir sind seit, drei, sieben Jahren ein Paar." Sie haben ihre Erfahrungen in der Partnerbeziehung, in allen Dimensionen. Hier scheint mir fehl am Platz zu sein, vom "Beginn der Ehe" zu sprechen. Bis zur Mitte des 16. Jh hätte man sie als „*klandestine Ehen*“ angesehen.
- Heute kommen die Paare zum Seminar, weil sie kirchlich heiraten wollen. Es sind Seminare zur **Vorbereitung auf die kirchliche Trauung**. Die Feier der Trauung in der Kirche ist der Anlass und das Motiv, weshalb die Brautpaare teilnehmen.
- Auch in der **ökumenischen Ehevorbereitung** hat sich viel gewandelt. Die Benennung der Paare als „Mischehen“ oder „konfessionsverschiedene Paare“, wie sie im katholischen Kirchenrecht benannt werden, ist mir anfangs noch nicht fremd gewesen.
- In beiden Kirchen war man bei Mischehen zurückhaltend. Man war besorgt, dass aufgrund einer Mischehe Kirchenmitglieder abhanden kommen und dass sie an den Gottesdiensten und am kirchlichen Leben seltener teilnehmen. Denn es kann erwartet werden, dass es zwischen den Ehepartnern zu Meinungsverschiedenheiten und inneren

Konflikten kommt; damit würde das Familienleben belastet, die Harmonie gestört. Das Zusammenleben und die Ausübung eines religiösen Lebens von Partnern, die verschiedenen Kirchen angehören, können schwierig sein.

- In der katholischen Kirche hat das 2. Vatikanische Konzil (1962-65) die Türe zur Ökumene unter den christlichen Kirchen weit aufgestoßen.
- Am 31. März 1970 veröffentlichte Papst Paul VI das Apostolische Schreiben „Matrimonia Mixta“ über die rechtliche Regelung der Mischehen, mit der Achtung vor der persönlichen Glaubenssituation und der Gewissensentscheidung der einzelnen Partner unterschiedlicher Konfession gezeigt wird.

Erfahrungen mit „konfessionsverbindenden Paaren“

- Anfang der 80er Jahre wurde ich zu einer **Eherunde von konfessionsgemischten Paaren** eingeladen. Es kam für mich zu interessanten Begegnungen und Erfahrungen.
- Fast in jeder Ehe gibt es das eine und andere Thema, in dem die Partner miteinander im Clinch liegen können, wo sie sich vergleichen und sich einer dem anderen „überlegen“ sieht – subtile „Machtkämpfe“:

In manchen Ehen geht es um das Verständnis von Ordnung / Unordnung, oder sind es unterschiedliche Vorstellungen über die rechte Erziehung der Kinder oder im Umgang mit den Eltern bzw. Schwiegereltern usw.

- In dieser Eherunde bewegten sich diese Rivalitäten in den konfessionellen Unterschiedlichkeiten. Die Partner waren immer wieder bemüht aufzuzeigen, wie die eigene Konfession doch „überlegen“ sei.

Die Evangelischen freuten sich über die größere Freiheit, Gewissensfreiheit in ihrer Kirche, während sie die Katholiken wegen der vielen Vorschriften, Geboten und Verboten bedauerten, gerade auch in den sexuellen Bereichen.

Die Katholiken schätzten die Ehe als ein wirkungsvolles Sakrament und zeigten eine größere Selbstachtung; demgegenüber seien die Evangelischen weniger beständig; Scheidungen und auch Wiederheirat seien leichtfertig möglich, wie die Katholiken meinten. Überlegenheiten und Unterlegenheiten wurden wechselseitig angeführt.

- Dieser Kreis der Paare mit unterschiedlichen Konfessionen bildete eine „**Arbeitsgemeinschaft (Arge) – Ökumene**“. Sie suchten für ihre speziellen Lebens- und Glaubenssituationen mehr Anerkennung in den Kirchen.

Mit ihnen und von ihnen lernte ich sehr viel. Ich durfte auch manche Paare zu einem entschiedenen ökumenischen Umgang in ihrer Ehe ermutigen.

Seither ist es für mich ein kostbarer Schatz, wie solche Paare „**konfessionsverbindend leben und wirken**“ können.

- Ich freute mich, wie sie sich immer mehr **für die eigene Kirche und zugleich für die Kirche des Partners / der Partnerin interessierten** und sich dadurch bereichert erlebten. Ihre konfessionelle Unterschiedlichkeit verleitete sie nicht zur Verflachung, sondern **zu vertiefter Gläubigkeit**.
- **Verflachung** war und ist **zwar eine Gefahr**: Um nicht häufig Reibereien und Uneinigkeit zu erleben und um nicht immer wieder eigens entscheiden zu müssen, wählt man den kleinsten gemeinsamen Nennen – und meidet die Anstrengung.

Die Paare als „Kirche im Kleinen“ - und ihre gelebte Ökumene

- Ehepartner, die getauft sind und die ihr Leben unter das Evangelium stellen und aus dem Glauben an den Gott der Liebe und an Christus gestalten, sind eine „**Kirche im Kleinen**“.

Für sie trifft das Wort Jesu zu: „Wo zwei in meinem Namen beisammen sind, bin ich in ihrer Mitte.“

- Bei diesen Paaren – auch wenn die Partner unterschiedlicher Konfession sind – können die vier Merkmale erkannt werden, die im Credo für die Kirche genannt werden: „Ich glaube an die **eine, heilige, katholische/allumfassende und apostolische Kirche.**“
eine = die Einheit als Paare / **heilig** = geheiligt, von Gott geliebte Menschen und ein von Gott geliebtes Paar / **katholisch-allumfassend** = ihr Ja-Wort ist alles umfassend, nicht allein die angenehmen Seiten am anderen, sondern „in guten und bösen Zeiten“ / **apostolisch** = im Glauben verwurzelt, der zurückgeht bis auf die Zeugnisse der Apostel.
- Indem solche Paare um ein Leben im Glauben, in gegenseitiger Liebe und Achtung leben, einander im alltäglichen Leben herausfordern und begleiten, leben und **überbrücken sie die Trennung**, die schmerzlich zwischen den Großkirchen besteht. Es ist die **Ökumene in der Basis von Glaubenden und Liebenden.**
- Höhepunkte waren und sind bei konfessionsverbindenden Paaren und Familien - in Gemeinschaften wie die genannte Eherunde -, wenn **das hl. Abendmahl bzw. die Eucharistie gefeiert wird.** Im theologischen Verständnis sind sich die Konfessionen weitgehend einig, was das Abendmahl bzw. die Eucharistiefeier als Vergegenwärtigung von Jesu liebender Hingabe bedeutet. Trennend ist – leider noch – das Verständnis der kirchlichen Struktur und Verfasstheit, wenn zu einer Feier eingeladen wird.
- Aus dem beständigen, durchgehend gelebten und immer wieder auch reflektierten **Miteinander dieser Partner im Alltag ihrer Ehe**, gelebt und durchdrungen im Glauben an Jesus Christus, im gemeinsamen Beten und Vertrauen... **folgt unverkennbar eine Gemeinsamkeit als Lebens- und Glaubensgemeinschaft, eine gelebte Einheit im Glauben...** und **folglich ist es stimmig**, wenn sie sich nicht wie „getrennte Christ/innen“ verhalten, sondern **eine unübersehbare, unverkennbare Einheit sind und diese feiern**, sei es im hl. Abendmahl, sei es in der Eucharistiefeier.
- In den 70er und 80er-Jahren war es unter den Paaren noch ein Thema, das sie bewegte: Wie als evangelische und katholische Christen miteinander leben und den Glauben praktizieren? Inzwischen sind diese Paare 30, 40 und mehr Jahre verheiratet. Sie erleben jedoch und stellen aktuell fest: Ihre Themen und Anliegen als konfessionsverbindende Paare finden bei der jüngeren Generation kaum noch ein Echo.
- In den Gemeinden und in der Pastoral sind nicht die Partner mit unterschiedlichen Konfessionen eine **Herausforderung**, sondern die Partner, bei denen **einer religiös wach und interessiert** ist und der **andere** Partner bzw. Partnerin **religiös sehr gleichgültig und abstinent** ist. Das Gebetsleben, die Feier der kirchlichen Feste und Traditionen, die religiöse Begleitung der Kinder ... das alles ist wie eine Randerscheinung, bei gelegentlichen Event-Feiern wie Erstkommunion oder Konfirmation.
- Wir erleben, wie von vielen Menschen **die Ehe als Institution in Frage gestellt** wird. Die recht hohe Zahl von getrennten Ehen lässt ahnen, wie viele Frauen und Männer sich in ihrer Liebe und Beziehung gescheitert erfahren. Die geschiedenen Ehen offenbaren auch erschreckend das gesellschaftliche Versagen - mit all den psychischen, sozialen und gesundheitlichen Folgen.

Daher soll die Ehe von Christen ihre **Glaubwürdigkeit durch überzeugende Gestaltung unter Beweis stellen.**

Die Ehe als dauerhafte Bindung von Mann und Frau, mit dem Wunsch sich zur Familie auszuweiten, ist kein Auslaufmodell.

Die Ehen von Christen bedeuten eine ökumenische Herausforderung, weil in diesen Ehen das gemeinsame Zeugnis des christlichen Glaubens für beide Partner eine Aufgabe ist.

- **Zur kirchlichen Feier** anlässlich einer Trauung und beim Verständnis, wie eine christliche Ehe zustande kommt, gibt es in den christlichen Kirchen theologisch unterschiedliche Meinungen:
- **Nach evangelischem Glaubensverständnis** wird die Ehe durch den öffentlich ausgesprochenen Konsens der Partner begründet. Daher wird die nach bürgerlichem Recht geschlossene Ehe grundsätzlich als gültig anerkannt, sofern durch die staatlichen Gesetze die wesentlichen Eigenschaften der Ehe (Einehe, freie Partnerwahl, Ehe auf Lebenszeit) garantiert und geschützt werden

In der evangelischen Trauung unterstellen die Eheleute ihre Lebensgemeinschaft Christus, als dem Herrn der Kirche, indem sie das Wort Gottes hören und für die Ehe den Segen Gottes erbitten. Gott wird ihnen durch sein Gebot und durch das Evangelium Wegweisung geben. Diese kirchliche Trauung ist ein öffentlicher Gottesdienst mit Predigt, Bekenntnis, Hinweis auf die Gewissensverpflichtung zum Leben in der von Gott gestifteten Ehe, Gebet, Fürbitte und Segen.

- **Nach dem römisch-katholischen Glaubens- und Rechtsverständnis** ist die Ehe ein Sakrament, das die Brautleute einander durch ihr Jawort fürs Leben spenden. *Vor Gottes Angesicht* nehmen sie einander an als Mann und Frau und versprechen die Treue, bis der Tod sie scheidet.

In der Regel erfolgt diese gültige Form der Eheschließung in einer Kirche, vor dem katholischen Priester oder Diakon (als dazu befugten Trauungsassistenten) und zwei Zeugen; Von dieser Formpflicht kann es Ausnahmen (Dispens) geben.

Gedanken zur Zukunft der ökumen. EV

- **In Zukunft** wird es – für die evangelische wie für die katholische Kirche – bedeutsam sein, „**die Freude am Wort Gottes**“ glaubwürdig zu bezeugen, sowie die **lebensbejahende** Botschaft im Evangelium, die zur Freude am Leben und Freude am Leben mit Kindern bewegt.
- Wenn Frauen und Männer kommen und **kirchlich heiraten wollen**, zu einer „Ehevorbereitung“ bereit sind, dann sehe ich hier einen **besonderen Kairos**: diese Paare sind – in der Regel – sehr **offen und in ihrer Sehnsucht ansprechbar**.
- **Die Einheit** unter den Christen und Christinnen wird sich **in Zukunft** nicht in der „Einheitlichkeit / Uniformität“ zeigen, sondern **in der wechselseitigen Achtung, Wertschätzung und Ergänzung**.

In den Formen, Ritualen, Bräuchen und gottesdienstlichen Feiern wird es nicht „*nur das eine oder nur das andere*“ geben, sondern die Bereicherung im „*sowohl als auch*“.

Eine Uniformität unter den Jesus-Jüngern hat es nie gegeben, wie uns die Evangelien und die Briefe im NT zeigen. Es gab immer die *unterschiedlichen* Ausprägungen und Formen – leider auch *mit Rivalitäten*, schon in den ersten Generationen: die einen hielten zu Petrus, die anderen Apollon, andere zu Paulus...

Wichtig war und ist der Blick auf Christus Jesus und den liebenden Gott, der in seiner unglaublichen Liebe alle Menschen umfasst. (Papst Franziskus nennt es das „**Grundkerygma**“)

- Es wird weiterhin sinnvoll bleiben, dass **Kinder in einer konkreten Kirchengemeinschaft getauft und beheimatet werden**; eine klare Zugehörigkeit und Beheimatung ist eine Grundsehnsucht jedes Menschen. Aber zugleich die Gemeinschaft und die Traditionen der anderen Kirche erleben und kennen lernen.
- So kann von der Basis, vom ökumenischen Leben in den Ehen und Familien, die Einheit und Verbundenheit der christlichen Kirchen wachsen, als Einheit der Christen und Christinnen.

- **„Das ist geistliche Ökumene.“** Papst Franziskus hat auf dem Rückflug von Istanbul nach Rom (30.11.2014) auf die Frage eines orthodoxen Journalisten über die Gedanken des Papstes zur Orthodoxie geantwortet: „... Worauf müssen wir warten? Dass sich die Theologen einigen? Der Tag wird niemals kommen, das kann ich Ihnen sagen, da bin ich skeptisch. Sie arbeiten gut, die Theologen, aber ich kann mich an das erinnern, was Athenagoras zu Paul VI gesagt haben soll: „Schicken wir die Theologen doch einfach auf eine Insel, wo sie sich die Köpfe zerbrechen können, und wir machen hier inzwischen allein weiter!“ Man kann nicht darauf warten: Die Einheit ist ein Weg; ein Weg, den wir gehen müssen, und wir müssen es gemeinsam tun. Das ist *die geistliche Ökumene*: gemeinsam beten, gemeinsam arbeiten. Es gibt hier so viele Werke der Nächstenliebe, so viel Arbeit ... gemeinsam unterrichten ... gemeinsam vorangehen. Das ist geistliche Ökumene.“ (Papst Franziskus)
- Der ökumenische Weg wird nicht ohne vertiefendes Fragen in den theologischen Themen weiterkommen. Aber mehr noch als den Dialog unter den *Theologen* brauchen wir den **Dialog unter den religiösen Menschen**. Männer und Frauen, **die ihre religiösen Erfahrungen austauschen**. (Papst Franziskus nennt es treffend: *Man spricht nicht über die Theologie; man spricht von religiösen Erfahrungen*.) In der Ehevorbereitung und dann in der Begleitung von konfessionsverbindenden Paaren sollten mehr auf das Gespräch von religiösen Erfahrungen achten. Das wäre ein schöner Schritt nach vorne.
- Bei den Amtsträgern der Kirchen erlebe ich eine wohltuende Ökumene der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung. Bei den konfessionsverbindenden Paaren dürfen wir im alltäglichen Leben und in gottesdienstlichen Feiern eine **Ökumene der gelebten Einheit** erkennen.